

²⁷ Bemerkenswert die wunderbare Schlichtheit des syrischen Hochgebets der Zwölf Apostel, untersucht von Engberding.

²⁸ Man bittet hier darum, daß das Wasser «vom Heiligen Geist erfüllt» werde, aber in einem an den *Logos* gerichteten Gebet wie im eucharistischen Hochgebet derselben Eucharistie.

²⁹ Vgl. die Apostolische Überlieferung des Hippolyt und die Eucharistie des Serapion, in denen sich Segnungen von Öl, Käse, frischem Obst, Brot und Wein finden.

³⁰ So De Princip. 1, 3,5.7.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

JEAN-MARIE TILLARD

1927 in Saint Pierre et Miquelon, Frankreich, geboren. 1950 Eintritt in den Dominikanerorden. Universitätsstudien in

Rom (Philosophie) und an der Ordenshochschule der Dominikaner von Le Saulchoir in Paris (Theologie). Peritus beim Zweiten Vatikanischen Konzil. Dann zusätzlich zu einer regulären Lehrtätigkeit an der Ordenshochschule der Dominikaner in Ottawa (Kanada) intensiv in der ökumenischen Arbeit engagiert: Mitarbeit in der anglikanisch/römisch-katholischen Kommission (ARCIC), der orthodox/römisch-katholischen Kommission, der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Vizepräsident). Veröffentlichungen u.a.: *L'Eucharistie Pâque de l'Eglise* (Paris 1964); *Devant Dieu et pour le monde: le projet des religieux* (Paris 1974); *Il y a charisme et charisme* (Brüssel 1977); *L'évêque de Rome* (Paris 1982); Mitarbeit an den theologischen Zeitschriften *Irénikon*, *Lumen Vitae*, *Nouvelle Revue Théologique*, *Proche-Orient chrétien*, *One in Christ*, *Midway*. Anschrift: 96, Avenue Empress, Ottawa 4, Ont. K1R 7G2, Kanada.

Josep Lligadas

Die Lehre über den Segen im neuen Rituale Romanum

In diesem Artikel wollen wir das neue Rituale Romanum *De benedictionibus* untersuchen¹. Es handelt sich um ein Buch, das zumindest in dieser Phase des Entwurfs das umfangreichste Rituale darstellt, welches im Rahmen der Konzilsreform veröffentlicht worden ist.

Das Buch enthält an erster Stelle die *Praenotanda*, und im folgenden werden die verschiedenen Segnungsformulare nach einer später zu kommentierenden Klassifizierung in fünf Teile gegliedert: Personen, Gebäude und Gegenstände, die für Aktivitäten der Gläubigen bestimmt sind; Dinge und Gegenstände, die in den Kirchen gebraucht werden; Gegenstände der Volksfrömmigkeit; Formulare allgemeiner Art.

Die Theologie der Praenotanda: Was ist ein Segen?

In den *Praenotanda* des Rituale steht zu Beginn der Versuch, den Sinn und Wert der anschlie-

ßend dargebotenen Segensriten zu formulieren.

An erster Stelle wird in der Tat der Segen Gottes für die Menschen dargestellt, der sich in der Heilsgeschichte verwirklicht. Den Ausgangspunkt bildet Gott, der Quell allen Segens und vor allen Dingen gesegnet ist, der alles gut machte und alle Geschöpfe mit Segen erfüllte. Der uns dann seinen Sohn schickte, welcher den größten Segen für die Menschen bedeutet und im Evangelium damit hervortritt, daß er diesen immerwährenden Segen Gottes weitergibt. Und der schließlich seinen Segen mit dem Geschenk des Geistes zur Vollendung brachte. All dies – so heißt es weiter in den *Praenotanda* – hat sich im Verlauf der Heilsgeschichte nach und nach verwirklicht, angefangen bei dem Bund mit dem auserwählten Volk, dem Zeichen und Sakrament des Segens Gottes für die Welt.

Und nun wird im Gegensatz zu diesem Ansatz hinzugefügt: «Gott, in dem jeder Segen seinen Ursprung hat, erlaubte schon damals den Menschen, insbesondere den Patriarchen, Königen, Priestern, Leviten und Vätern, seinen Namen zu segnen, indem sie ihn lobpriesen, und in seinem Namen die übrigen Menschen und die geschaffenen Dinge mit göttlichen Segnungen zu überhäufen.» Diese Segnungen «verheißten eine bestimmte Hilfe des Herrn, kündigen seine Gnade an und verkünden seine Treue zum Bund» (*Praenotanda* n. 6).

In der Tat besteht ein Gegensatz zwischen dem zuvor dargelegten Sinn des Segnens als Verwirklichung der Gegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung und insbesondere durch die Heilsgeschichte einerseits und dieser «Segnungsvollmacht» andererseits, die eine andere, sich von der erstgenannten unterscheidende Art der Gegenwart Gottes anzugeben scheint.

Eine einheitliche Auffassung versucht man dann bei der genaueren Behandlung des Segens Gottes im Neuen Bund zur Geltung zu bringen. Das fleischgewordene Wort, so wird in Erinnerung gerufen, begann durch das Geheimnis seiner Menschwerdung die Heiligung aller Wirklichkeiten der Welt. Und nach ihm, seiner Lehre folgend, dankt die Kirche Gott für sein österliches Geheimnis, das uns in der Eucharistie vermittelt wird, und aus dem Geheimnis der Eucharistie gewinnt die Kirche Gnade für sich und für die Welt, und insofern sie universales Heilssakrament ist, vollzieht sie unter den Menschen und für die Menschen das Werk der Heiligung. Dieses Geheimnis der Heiligung drückt sich durch die Kraft des Heiligen Geistes in vielfältiger Weise aus, und daher hat «die Kirche viele Formen der Segnung eingerichtet, durch die sie die Menschen aufruft, Gott zu loben, sie auffordert, seinen Schutz zu erbitten, sie ermahnt, durch die Heiligkeit der Lebensführung sein Erbarmen zu verdienen, und Gebete zur Erlangung der Wohltaten spricht, damit das, worum sie bittet, glücklich erreicht werden möge» (*Praenotanda* n. 9).

Nach dieser Darstellung wären die Segnungsriten als eine Sichtbarmachung der Heilsgewenheit Gottes in allen Wirklichkeiten der Welt und der kirchlichen Vermittlung dieser Heilsgewenheit zu verstehen. Demzufolge sollen die Segnungen den Charakter eines Wortgottesdienstes und eines gemeinsamen Gebetes der Gemeinde haben (*Praenotanda* n. 20–21), und es wird nicht gestattet, die Segnung auf ein bloßes äußeres Zeichen (insbesondere das Kreuzzeichen) zu reduzieren, ohne eine Lesung des Wortes Gottes vorzunehmen oder ein Gebet zu sprechen, da dies zum Aberglauben verleiten könne und die Beteiligung der Gläubigen nicht fördere (*Praenotanda* n. 27). Ebenfalls in dieser Linie liegt die Aussage, die Segnungen seien Lobpreisungen Gottes und Bitten um Gnade «mit den Menschen und für die Menschen», und wenn die Kirche auch Dinge und Geräte segne, die zu liturgischem Gebrauch oder menschlicher Tätig-

keit bestimmt seien, habe man dabei immer die Menschen vor Augen, die mit diesen Dingen umgehen oder an diesen Orten tätig werden (*Praenotanda* n. 12). (Und dies wird im übrigen noch ergänzt durch eine Bemerkung im Kapitel «Segnungen bei verschiedenen Anlässen», die bedauerlichen oder zumindest unhaltbaren Praktiken der Vergangenheit den Garaus machen will: «Es darf nicht jede beliebige Sache zum Anlaß genommen werden, um eine Segnung vorzunehmen, wie etwa die Einweihung eines Denkmals oder auch die Vorbereitung oder Zurschaustellung von Kriegsgerät»).

Es handelt sich also, wie gesagt, darum, die Heilsgewenheit Gottes kirchlich sichtbar zu machen, eine Gegenwart, die dem Menschen gilt und auch in alldem erkennbar ist, was für ein menschliches und christliches Leben nach dem Evangelium bedeutsam ist und zu seinem Wachstum beiträgt (*Praenotanda* n. 13).

Diese Auffassung wird allerdings komplizierter, wenn der Verfasser der *Praenotanda* sich um nähere Konkretisierungen bemüht. Denn dann sieht sich der Autor gezwungen, auf einige der Segnung eigentümliche «Wirkungen» Bezug zu nehmen, ohne freilich erklären zu können, worin diese bestehen sollen, so daß man den Eindruck hat, daß hier versucht wurde, herkömmliche Aussagen über die Sakramentalien zu retten, ohne jedoch diese Aussagen mit der allgemeinen Theologie, die man gerade dargestellt hat, organisch verbinden zu können. So greift der Verfasser der *Praenotanda* (n. 9–10) allgemeine Aussagen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums auf und wendet sie auf unseren Fall an («... durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt...») und nimmt dann auf, was in der gleichen Konstitution über die Sakramentalien gesagt wird («Diese sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden» n. 60). Darüber hinaus wird jedoch nichts erklärt. Und was für eine Konzilskonstitution sicherlich ausreichend erscheint, erweist sich an dieser Stelle, als Einführung in ein Rituale für Segnungen, als ungenügend – oder überflüssig: In einem Rituale für Segnungen erklärt man entweder genauer, worin diese besonderen «Wirkungen» bestehen (und läßt sich also ernsthaft auf die ungeklärte Frage der Wirksamkeit der Sakramentalien ein), oder aber man

beläßt es bei der zuvor dargelegten und bereits ausreichenden allgemeinen Theologie. Denn über diese Konzilstexte hinaus gibt es nichts weiter als den Zusatz, daß «nach der alten Tradition die Segensformeln vor allem den Zweck haben, Gott seiner Gaben wegen zu rühmen und seine Wohltaten zu erbitten und der Macht des Bösen in der Welt Einhalt zu gebieten» (*Praenotanda* n. 11), was in dieser Form nicht allzuviel erhellt. Denn natürlich verschließt der Christ nicht die Augen vor der Macht des Bösen in der Welt, sondern bittet um die Kraft Gottes gegenüber dieser Macht. Aber was bedeutet es, daß man mit den Segnungen «der Macht des Bösen in der Welt Einhalt gebieten» will?

Wer segnet?

In der *Enciclopedia Cattolica* hieß es: «Die Segnung der Kinder durch ihre Eltern, so schön und ergreifend sie auch sein mag, ist lediglich eine private und nicht eine kirchliche Handlung.»²

Dem ist nun nicht mehr so. Jetzt heißt es im Rituale, viele christliche Eltern wünschten wie Jesus auch ihre Kinder zu segnen, und darüber hinaus werde in vielen volkstümlichen Traditionen die Kindersegnung, die von den Eltern selbst erteilt werde, hoch in Ehren gehalten. In diesem Sinn ist der Ritus der Kindersegnung gedacht. Wobei allerdings auch darauf aufmerksam gemacht wird, daß, falls ein Priester oder Diakon anwesend sei, insbesondere anlässlich des Besuchs, der zu bestimmten Zeiten durchgeführt werde, um die Familien zu segnen, diesem die Aufgabe der Segnung zufalle.

Die Frage des Spenders der Segnung wird im Rituale nicht im Sinne der Theologie der besonderen «Vollmachten» und «Wirkungen» behandelt, sondern im Sinne der Theologie der kirchlichen Sichtbarmachung des Segens Gottes für die Menschen. Die Liturgiekonstitution hatte davon in Nr. 79 gesprochen. Jetzt formuliert das Rituale folgendermaßen: «Die Aufgabe der Segnung ist an eine besondere Ausübung des Priestertums Christi geknüpft, je nach dem Platz und Amt, die einem jeden im Volk Gottes zukommen» (*Praenotanda* n. 18). Nach diesem Kriterium wird angegeben, daß es Aufgabe des Bischofs sei, die Feiern zu leiten, die die gesamte Diözesangemeinschaft betreffen und unter reger Beteiligung des Volkes stattfinden; der Priester sei für die Feiern zuständig, die das Wesen seines Dienstes

am Volk Gottes verlangt, wobei er grundsätzlich alle Segnungen spenden könne, die das Rituale anbietet; der Diakon für all diejenigen, die ihm eigens zugewiesen sind; und den Laien («Männern und Frauen», wird ausdrücklich gesagt) sind einige Segnungen zugeordnet im Hinblick auf den ihnen eigenen Sendungsauftrag (wie im Fall der Eltern ihren Kindern gegenüber) und, insofern sie dazu beauftragt sind, weitere Segnungen, die eine große Bandbreite umfassen, von der Segnung Kranker bis zu der Segnung von Fahrzeugen und Flugzeugen.

Was die «reservierten» Benediktionen anbelangt, heißt es, daß der Bischof sich einige Segnungen im Hinblick auf ihre pastorale Bedeutung vorbehalten könne, insofern sie die ganze Diözesangemeinschaft betreffen und einen besonders feierlichen Charakter erhalten sollen. Man könnte also sagen, daß der Rechtsbegriff der «reservierten Benediktion» tatsächlich wegfällt und durch die pastorale Vorstellung von der notwendigen Präsenz des Bischofs gegenüber seiner Kirche ersetzt wird³.

Die Frage wird demnach in weitem Sinn entschieden. Unklar bleibt die Beauftragung von Laien mit bestimmten Segnungen (die vielleicht sinnvoll sein mag, wenn es sich um Segnungen handelt, die die ganze Gemeinde betreffen, aber wohl nicht bei privateren Dingen notwendig zu sein scheint), doch letzten Endes scheint mit dieser Kompetenzerweiterung für die Spendung von Segnungen das Bild von einer hierarchischen Gewalt, die in der Lage ist, bestimmte Gnaden zu erhalten, bereits ziemlich überwunden. (Dies wird, das sei in Klammern gesagt, sicherlich mit den Erwartungen von seiten des Kirchenvolkes kollidieren, das zum Beispiel überrascht sein wird, wenn es sieht, daß ein Laie – auch wenn dieser dazu beauftragt wird – Autos den Christophorussegen erteilt oder Tiere unter Anrufung des heiligen Antonius des Einsiedlers segnet; freilich darf man hoffen, daß diese Überraschung sich am Ende erzieherisch auswirken wird.)

Was wird gesegnet? Eine zweifelhafte Gliederung

Die Skala der Segnungen, die im Rituale angeboten werden, ist sehr breit. Und sie ist auch sehr heterogen. Sie reicht von der Aussendung von Missionaren über die Segnung eines Sanktuars oder eines Ordenshauses, eines Elektrizitäts-

werks oder eines Friedhofs bis zur Segnung des Tisches.

Sicherlich lassen sich alle diese Momente kirchlichen Betens unter der Überschrift «Segnung» zusammenfassen, aber diese Bezeichnung hat Bedeutungen, die von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sein können. Allein der Aufbau und Inhalt jeder Segnung machen bereits diese verschiedenen Bedeutungen und Bewertungen deutlich: Die Aussendung von Missionaren beispielsweise nimmt den bedeutungsschweren Charakter einer quasisakramentalen kirchlichen Feier an, und ähnlich verhält es sich mit der Segnung eines Baptisteriums, die mit einem Ritus vollzogen wird, der stark an die Taufe erinnert; andere Segnungen dagegen beziehen sich auf das eher familiäre und alltägliche Leben und lassen sich gegenüber den zuvor genannten kaum als gleichartig verstehen: der Muttersegen vor der Geburt, die Krankensegnung und die Segnung alter Menschen usw.; andere wiederum, wie zum Beispiel die Segnung von Tieren oder Werkzeugen, gehören auch zum Alltagsleben, aber in einen ganz anderen Bereich; und so könnte man fortfahren.

Man hätte erwarten können, daß die Einteilung der Benediktionen im Rituale diese unterschiedlichen Bedeutungen und Wertigkeiten sichtbar gemacht hätte. Beispielsweise hätte man von der alten Unterscheidung zwischen konstitutiven Segnungen und invokativen Segnungen ausgehen können. Oder auch von der Unterscheidung zwischen den Segnungen, die mehr im Bereich des sakramentalen kirchlichen Handelns liegen, und denjenigen, die auf die Heiligung der Lebensumstände ausgerichtet sind⁴. Und schließlich hätte man von der Klassifizierung des Werkes ausgehen können, das bis heute die ausführlichste Darstellung der Segnungen ist, nämlich das deutsche Benediktionale, das folgende Einteilung vornimmt: Segnungen im Leben der Pfarrgemeinde, Segnungen im Leben der Familie, Segnungen im Leben der Öffentlichkeit und Segnungen allgemeiner Art⁵.

Das Rituale dagegen entscheidet sich für eine Klassifizierung, in der Formales und Inhaltliches miteinander vermischt werden, indem es die Segnungen in die fünf Teile gliedert, die wir zu Beginn dieses Artikels angegeben haben. Und so werden im ersten Teil, der die Segnungen von Personen zusammenfaßt, die auf das Familienleben bezogenen (als erste aufgeführten) Segnungen oder die Segnungen für die Feuerwehr oder

ähnliche Personengruppen mit der nahezu Weihecharakter besitzenden Segnung der Missionare vermischt. Und im zweiten Teil, der Segnungen von Gebäuden und Gegenständen umfaßt, erscheinen die Segnung eines neuen Seminars oder Ordenshauses neben der Segnung eines Grundsteins, einer Fabrik oder eines Autos. Die drei übrigen Teile dagegen sind schon einheitlicher: Gegenstände und Dinge, die in den Kirchen verwendet oder aufgestellt werden; Gegenstände der Volksfrömmigkeit; allgemeine Segensformeln.

Während man bei der konkreten Ausarbeitung jeder dieser Segnungen versucht hat, die ihnen eigene Natur und Bedeutung hervorzuheben (auch wenn manche Segnungen vielleicht allzu sehr entfaltet werden, für die eine einfachere Behandlung mit weniger Lesungen und Gebeten vorzuziehen wäre), hat man mithin diesen Maßstab fallengelassen, als es darum ging, sie in eine Ordnung zu bringen, und eine Gleichsetzung von Bedeutungen hervorgebracht, die darauf hindeutet, daß das, was hier zählt, die segenspendende Vollmacht ist, die man aus dem Vollzug des Ritus ableiten wird (der auf verschiedenartige Situationen in gleicher Weise angewendet wird), und nicht ihre Einordnung in eine umfassende theologische und kirchliche Fragestellung.

Die Spendung der Segnungen oder die Verbindung zwischen Gott und der Welt

Wir wollen uns nun den einzelnen Texten und Riten zuwenden. Dabei lassen wir die Segnungen völlig außer Acht, die einen sehr eng mit den Sakramenten verknüpften Charakter haben (wie die bereits genannten Beispiele der Aussendung von Missionaren oder der Weihe des Baptisteriums) und dadurch eher wie eine Verlängerung der Theologie und Liturgie der Sakramente selbst wirken.

Wir sagten bereits, daß die Segnungen allesamt die Form eines Wortgottesdienstes besitzen, mit Lesungen, Segensgebet und in vielen Fällen der Möglichkeit des Gebets der Gläubigen. Außerdem folgen, dem jeweiligen Anlaß entsprechend, Vorschläge für Psalmen, Lieder und irgendein Zeichen. Daß die Segnungen diese liturgische Form erhalten, ist sicherlich eine Tatsache von beachtlicher Bedeutung, die ihren Charakter als kirchliche Begegnung unterstreicht, bei der Gott gehört, gelobt und angerufen wird, im Unter-

schied zu Vorstellungen, in deren Mittelpunkt die segenerwirkende Macht steht, die bestimmte Gesten oder Gebete vermitteln könnten. Und gleichsam als eine Verstärkung dessen ist die nachdrückliche Forderung zu nennen, daß bei der Segnung von Gegenständen oder Gebäuden all jene anwesend sein sollen, die das, was gesegnet wird, in irgendeiner Weise betrifft, da die Segnung dieser Gegenstände oder Gebäude Sinn hat im Hinblick auf die Menschen, die mit ihnen zu tun haben werden (zum Beispiel heißt es auch, daß ein Haus nicht gesegnet werden soll, wenn diejenigen, die es bewohnen werden, nicht anwesend sind).

Auch die Frage der Zeichen und Riten erscheint interessant. Als allgemeinen Ritus empfiehlt man, die Gebete mit ausgestreckten oder erhobenen Händen zu sprechen, was ein ausdrucksvolles Zeichen der Anrufung ist. Nicht unterstützt wird dagegen der Ritus des Kreuzzeichens, sicherlich wegen der unangebrachten Nebenbedeutungen, die ihm anhaften können. Wohl aber unterstützt man einen anderen Ritus mit zweifelhaften Begleitvorstellungen, nämlich den Ritus der Besprengung mit Weihwasser: Auch wenn gesagt wird, man müsse dabei seinen Sinn durch den Bezug auf die Taufe in Erinnerung rufen, besitzt dieser Ritus bei dieser Art von Zeremonien einen so ausgeprägt läuternden und sakralisierenden Sinn, daß er trotz aller Erklärungen seine Bedeutung kaum verändern wird (erst recht, wenn in einigen Fällen Formen der Besprengung vorgeschlagen werden, wie bei der Segnung eines Grundsteins, bei der der Stein besprengt werden und mit der Aspersion fortgeführt werden soll, während der Raum abgeschritten wird, den das künftige Gebäude einnehmen wird...). Und dann gibt es da die Zeichen, die für bestimmte Gegenstände eigentümlich angemessen sind: so beispielsweise bei der Segnung einer Glocke oder einer Orgel das Anschlagen des Instruments.

Die Absicht des Rituale hinsichtlich der Zeichen und Riten scheint letzten Endes klar: Sie sollen bedeutungsvoll sein, jedoch mehr oder weniger abergläubischen Vorstellungen keinen Vorschub leisten. Bei der Konkretisierung gerät man dann aber manchmal ins Wanken.

Trotz dieser Inkonsequenz beweisen jedoch der Wortgottesdienstcharakter, den die Segnungen besitzen, und Sinn und Funktion, die man den Zeichen und Riten innerhalb dieser Liturgie hat verleihen wollen, die Absicht, die Segnungen

als Akte des Lobpreises und der Anrufung vonseiten der christlichen Gemeinde und Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt zu verstehen. Und eben diese Absicht zeigt sich auch, wenn man die Form untersucht, die die Segensgebete selbst annehmen: das, was man erbittet, und die Art und Weise, wie man bittet.

Die Segensgebete sind sehr zurückhaltend formuliert. Sehr weltlich, möchte man sagen. Zumindest in der Mehrzahl der Fälle. Was in der Tat in ihnen hervorsticht, ist der Lobpreis Gottes und die Bitte um seine Gnade, je nach den Personen oder Dingen, die gesegnet werden, verschieden konkretisiert, immer jedoch in einer ähnlichen Linie wie das, was man in irgendeinem anderen, nicht als «Segnung» bezeichneten Gebet erbitten könnte. Man glaubt also weder, daß Gott den Gegenständen, die gesegnet werden, irgendeine besondere Eigenschaft verleihe (es wird immer für die gebetet, die mit ihnen umgehen werden, oder, was Gebäude anbelangt, man erbittet jedenfalls metaphorisch, die Gnade Gottes möge zum Wohle derer, die sie bewohnen, darin gegenwärtig sein) noch daß Menschen von der Gegenwart besonderer böser Mächte zu befreien seien, noch behauptet man, daß die Segnung diejenigen, die sie empfangen, vor Blitzschlag oder Wirtschaftskrise bewahre. Sogar das Wort «segnen» wird zurückhaltend gebraucht, und man scheint eher das Betonen zu wollen, was bei der Segnung erbeten wird, als die Tatsache, daß dies eine Segnung sei.

Die Würdigung der menschlichen Wirklichkeiten

Bei der Segnung der Einrichtungen des öffentlichen Rettungswesens (Feuerwehr, Rotes Kreuz usw.) heißt es in der Einleitung: «In getreuer Befolgung des Evangeliums fördert und unterstützt die Kirche durch ihr Handeln all das Gute, das innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu finden ist.» Und daher werden solche Einrichtungen gesegnet, «...auch wenn sie zu einer Struktur gehören, die von der Zivilbehörde geschaffen worden ist».

Die Tatsache, daß es nötig ist, solche Präzisierungen zu vermerken, beweist offensichtlich, daß es sich nicht um eine Sache handelt, die für jedermann klar ist. Aber wie dem auch sei, Tatsache ist, daß dahinter die «Lehre» steht: Damit etwas gut ist, muß es nicht unbedingt von der Kirche ausgehen und auch nicht den Aufga-

ben der Kirche dienen. In diesem Sinne haben die Texte der Segnungen die Tendenz, die Dinge und Aktivitäten dieser Welt um ihrer selbst willen zu schätzen. Manchmal sogar mit einer übertriebenen, beinahe mittelalterlichen Bewunderung für die «Wunder der Technik». Und in der Mehrzahl der Fälle mit einem Hinweis auf den Wert, den die Dinge und Tätigkeiten für den Fortschritt der Menschen haben, wobei Gott dafür Dank gesagt und das Wohl des Menschen durch das, was man segnet, erbeten wird⁶. In diesen Bitten wird für gewöhnlich auch das letzte Ziel dieses Wohls angegeben: das Lob Gottes oder das ewige Leben. Manchmal folgt auch irgendein Bezug auf das kirchliche Handeln, aber erst an zweiter Stelle: Bei der Segnung der Kommunikationsmittel wird im Anschluß an die Aussage, sie dienen der Hilfe der Menschen untereinander, der Förderung der Kultur und der Unterhaltung, darauf hingewiesen, daß sie gleichfalls der Verbreitung des Reiches Gottes dienen könnten.

Bisweilen jedoch wird ein Maßstab angelegt, nach dem die Dinge nur etwas wert sind, insofern sie unmittelbar den Glauben fördern: Bei der Segnung der Universität, um ein konkretes Beispiel zu nennen, hebt die Bitte darauf ab, in diesem Gebäude möge die Liebe zu Christus, dem Meister, und die Suche nach der Quelle der Wahrheit gelebt werden, was einem nicht besonders «modernen» Bildungsverständnis entspricht (wenn dann auch im Gebet der Gläubigen um die Förderung der menschlichen Gesellschaft durch die Forschung gebetet wird).

Manchmal überrascht auch das Auswahlkriterium der Bibellesungen. Normalerweise sind es Texte, die dazu auffordern, das, was gesegnet wird, als Werk der Schöpfung oder als eine das Geschaffene ergänzende menschliche Leistung um seiner oder ihrer selbst willen zu schätzen. In einem konkreten Fall wie dem der Verkehrsmittel jedoch weicht man von diesem Kriterium ab und schlägt allegorische Texte vor («Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben»; «In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir»)⁷. Dieses allegorische Kriterium hat Sinn, wenn es um Tätigkeiten oder Gegenstände religiöser Art geht (zum Beispiel bei der Segnung einer Kirchentür), hier aber erscheint es eher fehl am Platz.

Der allgemeine Tenor ist jedenfalls der von uns angegebene, der in der Achtung vor der geschaffenen Wirklichkeit und der menschlichen Tätig-

keit als etwas Wertvollem besteht, für das man dankt und die wohlwollende Gnade Gottes erbittet.

*Die Sehnsüchte des Christen in der Welt:
Erfolg? Wohlstand? Gerechtigkeit?
Treue zum Evangelium? Das ewige Leben?*

Um welche Wohltaten bittet man Gott in den Segensgebeten? Diesen Gesichtspunkt zu betrachten ist wichtig, weil sich darin die Dialektik (oder gar der Widerspruch?) zwischen den natürlichen (religiösen) Sehnsüchten und den Angeboten des Evangeliums zeigt.

Denn in der Tat sind die natürlichen Wünsche, die der Mensch Gott gegenüber zu äußern pflegt, auf die Befreiung von Übeln und Problemen, auf Wohlergehen und sogar auf Erfolg in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen ausgerichtet. Dagegen steht nun auf der anderen Seite das Evangelium, das eine andere Art von Wünschen vorschlägt: Gerechtigkeit, den Dienst, das Wohl der Armen... Und einen Wunsch, der sowohl vom Standpunkt der Religiosität als auch von dem des Evangeliums aus den Gipfel darstellt: das ewige Leben.

Das Rituale vermischt beide Arten von Wünschen mit unterschiedlicher Intensität (vielleicht je nach der Sensibilität der Autoren?).

Einer der «natürlichen» Wünsche freilich wird ausgeschaltet: die Bitte um Erfolg in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Daher zum Beispiel die ausdrückliche Ablehnung von Waffensegnungen. Obgleich man sich durchaus fragen müßte, ob die unkritische Segnung von Fabriken und Büros ohne jeden Bezug auf die Trennung und Spannung zwischen Kapital und Arbeit nicht so etwas bedeutet, wie den Erfolg einiger Menschen auf Kosten anderer zu segnen⁸.

Von diesem Aspekt abgesehen läßt sich die genannte Vermischung feststellen. So wird bei der Segnung eines Autos darum gebetet, den Insassen möge nichts zustoßen, und gleichzeitig, der Fahrer möge das Fahrzeug sicher führen und andern durch seine Vorsicht helfen. Bei der Kindersegnung wird auch für die Kinder gebetet, die leiden müssen. Oder man bittet bei der Segnung eines neuen Hauses nicht nur um den Schutz Gottes und um Liebe zwischen den Eheleuten, sondern auch, «daß diejenigen, die kein Haus haben, unsere Hilfe finden mögen».

In einigen Segnungen wird darüber hinaus ausdrücklich die Einstellung kritisiert, die im

Wohlstand das letzte Ziel sieht: Bei der Segnung der Erntegaben beispielsweise bittet man um Wohlstand, aber es heißt auch, «daß wir bei der Bitte um Gottes Segen für die Früchte unserer Arbeit nicht die Früchte der Gerechtigkeit vergessen wollen, die wir in unserem Leben bringen müssen». Und einmal ist sogar eine Segnung zu entdecken, die von einer dem kapitalistischen Organisationssystem im allgemeinen kritisch gegenüberstehenden Denkweise aus formuliert worden ist: Bei der Segnung eines Elektrizitätswerks wird tatsächlich darum gebetet, daß wir die Kräfte der Natur zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen gebrauchen mögen; daß wir gemeinsam daran arbeiten mögen, der Erde ein neues Gesicht zu geben nicht nur durch den Verstand, sondern auch durch Gerechtigkeit und Liebe; daß der Fortschritt durch «aufrichtige Geister» gelenkt werden möge; daß diejenigen, die aufgrund ungerechter Diskriminierungen unterdrückt werden, durch die Hilfe aller Zugang zu den Rechten und Möglichkeiten der Allgemeinheit erhalten mögen.

Der Grad der Sensibilität ist von Segnung zu Segnung durchaus verschieden. Es gibt nämlich andere Segnungen, in denen lediglich um Schutz gebetet wird: Bei der Segnung eines Grundsteins zum Beispiel, wo man ähnliche Bitten erwarten dürfte wie die bei der Segnung eines neuen Hauses, wird nur darum gebetet, das Gebäude möge zu einem guten Ende gelangen und seine Erbauer mögen vor Bösem bewahrt bleiben.

Das Rituale: Die Suche nach einem gültigen Sinn für die Segnungen

Der Sinn der Segnungen ist umstritten, und an vielen Orten erlebt man ihre stillschweigende Abschaffung. Sie scheinen tatsächlich einer überwundenen religiösen Welt anzugehören und darüber hinaus dem säkularen, ohne besondere Sakralisierungen auskommenden Charakter zu widersprechen, mit dem das Evangelium die Dinge dieser Welt um ihrer selbst willen würdigt.

Doch die Segnungen können gleichzeitig auch bedeutungsvolle Handlungen sein, reich an Aussagekraft im Hinblick auf den Glauben und das menschliche Leben: Zeichen der Gegenwart Gottes in allen Lebenswirklichkeiten, Zeichen des Sieges Jesu Christi über das Böse, Zeichen auch des Glaubens der Gemeinschaft der Christen. Und sie werden auch wertvolle Handlungen sein, vorausgesetzt, daß man sie so versteht und es gelingt, mehr oder weniger abergläubische Weltanschauungen oder solche Vorstellungen auszuschalten, die dazu verleiten, an die Existenz religiöser Mächte zu denken, die bestimmte positive Wirkungen leicht zustande bringen könnten⁹.

Unser Rituale scheint grundsätzlich mit dieser Absicht verfaßt worden zu sein. Wir haben jedoch auch festgestellt, daß es ihm diesbezüglich manchmal an Konsequenz mangelt.

¹ Rituale Romanum ex Decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli II promulgatum de Benedictionibus (Rom 1984).

² Art. «Benedizione»: Enciclopedia Cattolica II (Rom 1949) Sp. 1303.

³ Der neue Kirchenrechtskodex greift das Thema als ein eindeutig juristisches Problem auf (c. 1169). Aufgabe dieses Artikels ist nicht die Analyse des Kodex, aber man darf dennoch darauf hinweisen, daß die Aussagen des Kodex über Sakramentalien einer Mentalität angehören, die weder mit der des Rituale noch der der Liturgiekonstitution übereinstimmt: zum Beispiel, wenn ausdrücklich betont wird, daß der Heilige Stuhl die Sakramentalien einsetzt und interpretiert (c. 1167), im Unterschied zu der Offenheit, die in dieser Frage die *Praenotanda* (n. 33) und die Konstitution (Nr. 37–40.65) zeigen.

⁴ Vgl. Liturgiekonstitution Nr. 60.

⁵ Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets (Freiburg/Wien/Einsiedeln/Zürich 1979).

⁶ In diesem Sinn kann man auch die Segnung vor der Geburt nennen, bei der nichts darauf hindeutet, daß die Geburt (und die vorherige sexuelle Beziehung) etwas «weniger Gutes» sei, das irgendwie gereinigt werden müsse. Dennoch entdeckt man in dieser Segnung eine unterschwellige Botschaft der Minderbewertung der Frau. Weiterhin wird von der Würde, die die Frau dank Maria und der Tatsache, daß Gott bereit war, im Schoß einer Mutter Mensch zu werden, erlangt hat, als von etwas «Überraschendem» gesprochen.

⁷ Joh 14; Apg 17. Im deutschen Benediktionale dagegen wird für die Segnung von Autos Tob 5 vorgeschlagen: der

Engel, der den jungen Mann auf seiner Reise behütet; für die Segnung eines Flugzeuges Jesus Sirach 43: die Schönheit und Größe des Himmels.

⁸ Hier scheint das Rituale an einer Vorstellung von der menschlichen Arbeit festzuhalten, die vergangenen Jahrhunderten angehört. Zum Beispiel, wenn bei der Segnung von Werkzeugen angegeben wird, sie könne mit einer Versammlung von christlichen Arbeitern feierlich vollzogen werden, die man einlädt, mit ihren Arbeitsinstrumenten daran teilzunehmen..., dann überlegt man sich, ob die Chefs der jeweiligen Betriebe oder Büros ihnen wohl erlauben werden, die Drehbänke oder Schreibmaschinen mitzunehmen, um sie segnen zu lassen. Natürlich kann für eine Gruppe selbständiger Handwerker mit eigenem Werkzeug eine Begegnung und Segnung dieser Art bedeutungsvoll sein. Das wird aber bei der überwältigenden Mehrheit der Arbeiter nicht der Fall sein.

⁹ Vgl. «Sakramentalien»: Sacramentum Mundi IV (Freiburg/Basel/Wien 1969) Sp. 341–347.

Aus dem Spanischen übers. von Victoria M. Drasen-Segbers

JOSEP LLIGADAS

1950 in Viladecans, Katalonien (Spanien), geboren. Priester, spezialisiert in der Jugendseelsorge. Doktorat in Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Derzeit Mitglied des Centre de Pastoral Litúrgica in Barcelona, wo er die Schriftenreihe «Celebrar» redigiert und mitarbeitet an der Zeitschrift «Misa Dominical». Veröffentlichungen: Jesús, el crist (1973); La misa dominical, paso a paso (1982); La eficacia de los sacramentos: «Ex opere operato» en la doctrina del concilio de Trento (1983); Bendiciones (1983); La terra de demà, la terra de Déu (1984). Anschrift: Centre de Pastoral Litúrgica, Rivadeneyra 6, 7. E-08002 Barcelona, Spanien.